

# Wochenblatt

für den Synagogenbezirk Halle a. d. S.

Nr. 326

Erscheint Freitag  
Postvertrieb Erfurt

Halle a. d. S., den 25. November 1932

Geschäftsstelle Halle a. S.  
Germarstraße 12

7. Jahrg.

## Die Grenze

von Dr. Hans Reichmann, Berlin.

Wer die Methoden und den Inhalt politischer Agitation der letzten Zeit beobachtet, wie sie von nationalsozialistischer Seite besonders gepflegt wird, kann feststellen, daß man in der Beschimpfung von Gruppen keine Grenzen kennt, während man die Person des politischen Gegners noch einigermaßen fürchtet, weil namentliche Beschimpfungen immerhin strafrechtlich geahndet werden können. Denn leider stellt das deutsche Strafgesetzbuch noch immer die Beschimpfung einer Gruppe, einer Gemeinschaft von Menschen nicht unter Strafe, und auch die Rechtsprechung ist nur sehr zögernd an die Bestrafung der Kollektivbeleidigung herangegangen. Auf der Straflosigkeit der Kollektivbeleidigung gegenüber der jüdischen Gemeinschaft beruht die ungezügelte nationalsozialistische Propaganda. Hundert- und tausendfach hat der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens krasseste Vorgänge dieser Art in seiner Zeitung, in Eingaben an die Behörden und Parlamente, in großzügiger Pressenkampagne, dargestellt. Er hat eine eigene Denkschrift den gesetzgebenden Instanzen überreicht, in der er die Forderung erhebt, die Kollektivbeleidigung unter Strafe zu stellen. Aber man hat sich bisher nicht entschließen können, diesem Ruf zu folgen, der ja nicht allein um der Juden willen erhoben wird, sondern der sich an alle wendet, die für Sauberkeit im öffentlichen Leben eintreten. Die gegenwärtige parteipolitische Konstellation verhindert die Durchführung der Strafrechtsreform überhaupt. Deshalb ist augenblicklich leider mit einer Aenderung der Rechtslage nicht zu rechnen.

Es ist dem Centralverein von seiten der Parlamentarier und der Behörden oft gesagt worden, daß die Uebersteigerung der Heße sich rächen werde. Die Spekulation auf die niedrigsten Instinkte erfordere eine immer neue Steigerung der Sensation, ein immer neues Auftrumpfen und Uebertrumpfen, bis schließlich auch der primitivste Leser oder Hörer, angewidert von soviel Niedertracht, Verlogenheit und Rohheit, sich von den Heßern abwenden würde.

Aber es scheint, als ob die Hoffnung dieser ruhigen Beurteiler des Massenempfindens sich nicht erfüllen sollte. Die letzten 12 Jahre beweisen das Gegenteil. Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens vermutet nicht, sondern weiß aus begründeter Unterlage, daß die Spekulation auf das jüdenfeindliche Empfinden in die Agitationspläne der Nationalsozialisten systematisch hineingearbeitet ist. Man prüft im Wechsel der politischen Geschehnisse die jeweilige Situation auf ihre Eignung zu antisemitischer Propaganda. Hat die nationalsozialistische Bewegung etwa einen Mißerfolg erlitten, sind ihre Wähler verstimmt, kritisiert man die Haltung der Partei, dann muß von diesen eigentlichen politischen Problemen abgelenkt werden; dann greift man in die Register der jugendfeindlichen Haßorgel und zieht sie forte und fortissimo. Wenn etwa im Oktober 1930 zum ersten Male die Aussicht auf Regierungs-

sitze auftauchte, wenn man hinter den Kulissen über den Eintritt der NSDAP in die Reichsregierung verhandelte, so hielt man es für klug, die Judenmelodie piano, ja pianissimo zu spielen. Denn das Ausland sollte nicht meinen, daß die künftige Regierungspartei die Gassenmelodie des „Hepp-Hepp“ zu brüllen pflege. Als aber die Regierungsverhandlungen scheiterten, als die gespannten Wähler enttäuscht die Parteileitung kritisierten, da wurde Anweisung gegeben, von der Pianotonart zum forte und fortissimo überzugehen. Und nach sechs Wochen Ruhe um die sogenannte Judenfrage tobte es jetzt wieder in allen Versammlungen und in der gesamten Presse.

Dieses Auf und Ab der antisemitischen Kampagne ist, wie gesagt, kein Zufall. Es liegt System darin. Wer zweifelt, mag etwa an die Tage um den 13. August 1932 zurückdenken, in denen Hitlers großwahnsinniger Anspruch auf Alleinherrschaft vom Reichspräsidenten zurückgewiesen wurde. Damals glaubte Herr Dr. Goebbels seine im Revolutionsfieber tobenden Anhänger durch den Pogromartikel „Der Jude ist schuld“ ablenken zu können. An dem Deutener Todesurteil, an dem Scheitern der Machtansprüche der NSDAP, an der Unmöglichkeit, Versprechungen einzulösen war nicht die Hitlerbewegung, „der Jude war schuld“! Kein Wort der Begründung, kein Versuch einer Beweisführung.

Denn man ist sicher: in punkto Judenheße gibt es keinen kritischen Widerstand. Man kann dem Wähler alles, wirklich alles zumuten. Und so entschließt sich die NSDAP, den schwierigsten Wahlkampf, den sie taktisch zu führen hatte, den für den Reichstag am 6. November, vornehmlich mit der Judenparole zu bestreiten. Man ist die stärkste Partei, aber man hat nicht einen Ministerposten erobert. Deshalb grollt die alte Parteigarde. Man hat die Stimmen der Protestanten am 31. 7. erbettelt, weil man der angeblichen Vormachtstellung des politischen Katholizismus ein Ende bereiten wollte. Ein paar Wochen nach der Wahl merkt der protestantische Wähler, daß Hitler mit dem Zentrum verhandelt und er ist darüber tief verstimmt. Man hat die Parteisolidarität mit Mördern weithin bekundet; das hat die kultivierten Schichten des deutschen Bürgertums stutzig gemacht. Man hat der Schwerindustrie und den mittleren Industriellen die Leiche des Marrisimus zu liefern versprochen; aber die Wirtschaftsführer stellen Stirnrunzeln steigende Sympathie der SA mit sozialistischen Gedankengängen fest. Die SS und die SA sollten Milizsoldaten oder Beamte werden. Aber nicht ein Posten wurde verteilt und die Praetorianer werden immer unruhiger.

Eine schwierige, die schwierigste Situation seit 1923. Die Mottenkiste mit den schaurigsten Judenfragen wird deshalb vom Boden geholt und abgestaubt. Die begabten Parteizeichner wetteifern, jüdische Wirtschaftsführer zu karikieren. Antisemitische Schauermärchen werden in den Parteikorrespondenzen neu erzählt. Aber die Parole, die zugkräftige Wahlparole fehlt. Sie muß sich im politischen Effekt gegen die Regierung richten, die gleiche Regierung, die die Machtansprüche Hitlers zurückgewiesen hat. Sie muß parteipolitisch die Deutschnationalen treffen, die diese



Regierung parteimäßig vornehmlich repräsentieren. Schade! Jüdische Namen finden sich in dieser Reichsregierung nicht. Die Minister sind fast ausschließlich Träger alter Adelsnamen. Jüdische Großväter oder Mütter lassen sich als „dei ex machina“ nicht so rasch beschwören. Das Problem, aus Herrn von Papen, Herrn von Gayl, Herrn von Schleicher, Herrn Freiherr Edler von Braun, Herrn Elz von Klübenach und Herrn Graf von Schwerin-Crosigk Juden zu „machen“, scheint unlösbar. Da tritt der große Zauberer auf den Plan. Adolf Hitler, der sich für einen Staatsmann hält, gibt zu Beginn des Wahlkampfes im Münchener Zirkus Krone die Parole aus: „Wenn die Juden nicht mehr ein und aus wissen, dann findet sich eine Adelsregierung, die ihre Interessen schützt.“

So diplomatisch, so überlegen, so zurückhaltend drückt es der Staatsmann aus; im Wahlkampf klingt das Echo etwas greller:

„Franz von Papen“  
 „Ein Jude“

behauptet ein brandrotes Plakat. Diese Behauptung liest allerdings nur der flüchtig Hinschauende aus der geschickten Satz-anordnung heraus. In Wirklichkeit heißt es da: „Franz von Papen ist der Reichskanzler des deutschen Volkes. Ein Jude hat von ihm auf der Genfer Weltkonferenz gesagt, daß seine Regierung den Schutz der Juden auf ihre Fahne geschrieben habe.“ Und auf anderen Elaboraten wird schlicht und ohne Scheu von der „Judenregierung“ gesprochen. Begründung: „Die Börse feiert diese Regierung. Was aber ist die Börse: Ein Judenhaus“.; oder: „Franz von Papen will den Juden ihre Vorrechte lassen. Adolf Hitler will den Juden die Vorrechte nehmen. Darum gegen Juden und Reaktion! Wählt Hitler!“ — oder: In einer Sonderausgabe des „Westdeutschen Beobachters“ - Köln wird gefordert: „Wählt keine Partei, in der der Jude herrscht; auch nicht die Regierung von Papen; denn Papen wird vom Judentum gelobt. Der Jude ist der Totengräber Deutschlands und der Welt.“

Aber noch immer fehlt der Schlager, die große Wahlbombe. Sie wird rasch gefertigt in Gestalt jenes bekannten Briefes des C. W., in dem der Centralverein seine Vertrauensleute angeblich auffordert, deutschnational zu wählen. Man spekuliert so: kein deutscher Mann wählt eine Partei, die die Juden als geeigneten Unterschlupf für sich erachtet. Den scharfen Konkurrenten Hugenberg trifft man am sichersten, wenn man ihn zum Schützer jüdischer Interessen ernannt. Auf eine Fälschung kommt es dabei nicht an und rasch sind die Fälscher

bei der Hand, einen Brief des Centralvereins zu erfinden. Lügen ist ja leider nicht strafbar.

Geht es noch höher? Läßt sich das deutsche Volk wirklich alles bieten? Ritualmord, Weissen von Zion, Jüdische Welt Herrschaft, Franz von Papen ein Jude! Gibt es nicht eine Grenze des Zumutbaren? Ist der gesunde kritische Sinn des deutschen Volkes so tief eingeschlafen, daß er gegen derartige Zumutungen nicht protestiert? Man mag theoretisch Antisemit sein, man mag aus altem Vorurteil gefühlsmäßig Juden ablehnen. Aber läßt man sich alles gefallen, auch diese Art von Propaganda, die die Wähler geradezu für Narren hält?

Die Regierung und Behörden ziehen sich auf die Prüfung der Frage zurück, ob eine derartige Agitation strafbar ist. Im übrigen zucken sie bedauernd, in ehrlichem Bedauern, wie anerkannt werden muß, die Achseln. Die Führer der großen Parteien trösten uns mit dem Wort: „Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.“ Die Vorkämpfer einer freiheitlichen Politik und die Träger des kulturellen Werdens resignieren. Aber sollte nicht von solcher Schändung des deutschen Namens endlich eine Auflehnung über die Grenzen der Parteien hinweg ausgehen und sollte nicht endlich das Volk, der einzelne Wähler, mit dem man Schindluder treibt, den man foppt und den man nicht ernst nimmt, aufbegehren und jenen Schmierfinken auf die Finger klopfen, die seine politische Schulung so gering achten.

Die Niederlage der nationalsozialistischen Partei gibt einen Schimmer von Hoffnung. Vielleicht hat diese Art von judenbegehrlicher Propaganda den Wähler belehrt, daß die Grenze des Zumutbaren überschritten worden ist. Vielleicht hat sich in der Abwendung der mehr als zwei Millionen von Hitler auch der Widerstand gegen diese politische Geringschätzung geltend gemacht. Vielleicht! Die deutschen Juden hätten angesichts der immer noch riesenhaften nationalsozialistischen Stimmziffer Grund zur Verbitterung. Aber sie werden nicht resignieren, sondern kämpfen und eine Entwicklung gestalten helfen, in der die Spekulation auf die Dummheit keine Aussicht auf Erfolg mehr hat.

### Germanialoge U. O. B. B.

Sonnabend, den 26. November 20.30 Uhr

#### Geschäftssitzung

Referat von Br. Expr. Loewendahl über Enoch Beys Buch

#### „MOHAMMED“

Expr. Kahlberg  
Präsident

Expr. Mündheim  
prot. Sekretär

## Der Pantheismus Spinozas nach der Interpretation Moses Mendelssohns.

Von Professor M. Josef Grözinger (Budapest).

Nach der Begründung seines rationalistischen Theismus sah sich Mendelssohn gezwungen, sich auch mit dem Pantheismus auseinanderzusetzen. Den Anlaß dazu gab ihm Jacobi. Jacobi hatte öfters Gespräche geführt mit Lessing. Der Inhalt dieser Gespräche war meistens theologischen und philosophischen Charakters. Ihr Lieblichkeitsthema war besonders Spinoza, dessen Philosophie schon Bayle und Leibniz als Atheismus auffaßten und von welcher Wolff als einer mit „Fatalisterei“ identischen „Spinozisterei“ sprach. Während einer solchen Unterhaltung in Wolfenbüttel las Jacobi Lessing die Prometheusdichtung von Goethe vor, die bekanntlich die Xenophanes'sche hen-kai-pan-Lehre verherrlicht. Jacobi zeichnete sich den Fortgang dieser Gespräche auf, und in einem Briefe an Etise Reimarus schreibt er, sie möge M. mitteilen, daß Lessing in seinen letzten Tagen Spinozist gewesen sei. Als Mendelssohn diese Zumutung zurückwies, wandte sich Jacobi mit folgender Versicherung unmittelbar an Mendelssohn: Lessing habe sich schon am ersten Nachmittage ihres Gespräches den Gesichtspunkt des Prometheus zu eigen gemacht, die Wahrheit einzig und allein im hen-kai-pan gesehen und keine andere Philosophie als die des Spinoza zugelassen. Lessing enthüllte sich als atheistischer Fatalist und zeigte

sich als ausgesprochener Gegner des Glaubens an einen persönlichen Gott, er leugnete mit Spinoza die Existenz einer extramundanen Ursache und anerkannte nur eine intramundane Gottheit. Lessing, der schon in seiner „Erziehung des Menschengeschlechtes“ sich zum Spinozismus bekannte, soll in den Gesprächen noch weiter gegangen sein und sogar den französisch schreibenden holländischen Schriftsteller Hemsterhuis zum Spinozisten gestempelt haben.

Mendelssohn nun, dem aus Gewohnheit immer Lessings Bild vorschwebte, „so oft ein philosophischer Satz erörtert . . . wird,“ konnte die Verunglimpfungen gegen seinen Freund nicht unbeantwortet lassen. Die Ehre Lessings, der nicht nur Verteidiger des Fragmentaristen und Verkünder der Vernunftreligion, sondern auch als Verfasser des als Anti-Candide auftretenden Nathan war, mußte restituiert werden. In seinen „Morgenstunden“, „Erinnerungen“ und „An die Freunde Lessings“ legt er Jacobis Irrtümer bloß und weist nach, daß Spinozismus kein Atheismus sei, daß Jacobi Spinoza und dessen Pantheismus, folglich auch Lessing selbst mißverstanden habe.

Zwischen Pantheismus überhaupt und zwischen dem Pantheismus Spinozas ist nämlich ein fundamentaler Unterschied. Nach dem schlechtlinigen oder radikalen Pantheismus büßt das Weltall seine Substantialität ein. Es gibt nur eine Substanz, Alles ist Eins und Eins ist Alles. Nach dem „Deus sive Natura“ ist die Natur mit Gott unzertrennlich verflochten, und die Welt ist nur eine Modifikation der göttlichen Substanz. In diesem



## Halle a. d. S.

**Todesfall.** Am Sonntag, den 20. November verschied Herr Julius Cohn, Magdeburgerstraße kurz vor Vollendung seines 75. Lebensjahres. Die Beisetzung hat am Mittwoch unter großer Beteiligung stattgefunden.

**Der Israelitische Frauen-Verein** ladet mit der heutigen Anzeige alle Gemeinde-Mitglieder zu einer aus der Not geborenen Wohltätigkeits-Veranstaltung in Form eines Gesellschafts-Tees mit heiteren Vorträgen für den 4. Dezember ins Gemeindehaus ein. Besondere Einladungen ergehen nicht. Alles Nähere aus dem Inserat ersichtlich.

**Vermählung.** Herr Amts- und Landrichter Dr. Hans Levi Luitensstraße 5, z. 3. Erfurt hat sich mit Fräulein Frieda Fuchs vermählt.

**Die Generalversammlung des H. T. V. 04** fand am 16. ds. Mts. in den Räumen des Gemeindehauses statt. Die Beteiligung war außerordentlich rege. Der Jahresbericht des 1. Vorsitzenden wurde einstimmig genehmigt, ebenso der Turnbericht des Turnleiters. An den Turnstunden nahmen in allen Abteilungen rund 1500 Mitglieder teil. Dies bedeutet gegenüber der Beteiligung des Vorjahres eine Steigerung von ca. 500 Turnern und Turnerinnen. Besonders die Kinderriege konnte ihren Bestand im Berichtsjahr verdoppeln. Auch die Aktivität der Faustballmannschaft wurde rühmend hervorgehoben, die sich erstmalig wieder an den Diplomspielen der Hallschen Turnerschaft beteiligte. Die Vorstandswahl ergab einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Er setzt sich also jetzt folgendermaßen zusammen: 1. Vorsitzender: Kurt Lewin, 2. Vorsitzender: Dr. R. Cohn, Turnwart: Dr. Fackenheim, Sportwart: A. Jacobsohn, Kassierer: P. Rosenberg, Schriftführerin: B. Schloß, Vertr. der Frauenriege: E. Kohlthagen. Die Versammlung beschloß ferner, das Sportplatztraining schon im Frühjahr aufzunehmen. Außerdem ist die Aufstellung von 2 Herren- und 1 Damenfaustballmannschaft vorgesehen. Im Winterhalbjahr sollen das Hallentraining und die Gymnastik besondere Berücksichtigung finden. Die Versammlung zeigte, daß die Mitglieder den ersten Willen haben, aktiv in der deutschen Turnerschaft mitzuarbeiten und insbesondere dem jüdischen Namen innerhalb der Hallschen Turngemeinschaft Achtung zu verschaffen.

**Bar-Kochba und Zionistische Ortsgruppe** eröffneten am 20. 11. (Totensonntag) ihre diesjährigen öffentlichen Veranstaltungen mit einem Vortrag von Herrn Dr. Nachum Goldmann-Berlin über: „Das jüdische Volk und die Wirtschaftskrise“. Herr Dr. Goldmann zeigte in einer formell und inhaltlich vollendeten Rede der überfüllten Versammlung die augenblickliche Galuth-Not des jüdischen Volkes, indem er die Lage der Juden in den drei Hauptzentren: Amerika, Rußland und Deutschland einer genauen Analyse unterzog. Im Schluß der Rede zeigte Herr Dr. Goldmann, daß die einzige Lösung der Galuthprobleme im Schaffen des jüdischen Selbstbewußtseins und im Aufbau Palästinas läge. Bei der Diskussion fanden keine Wortmeldungen statt, sodaß sich noch Gelegenheit bot, sich über die angeschnittenen Fragen in engerem Kreise mit Herrn Dr. Goldmann zu unterhalten.

A. Bi.

**Das Heim des Jüdischen Frauenbundes in Wgh auf Fähr, Süßstrand**, macht auch in diesem Jahre auf seine erfolgreichen Winterkuren aufmerksam. Wie bekannt ist, wird das Heim in pfelegerischer, pädagogischer und ärztlicher Beziehung aufs beste geführt. Schulkinder haben die Möglichkeit, an Schulzirkeln teilzunehmen. — Das Heim steht unter Aufsicht des Herrn Oberabbinder Dr. Carlbach in Altona. Referenzen von Ärzten und aus Elternkreisen stellt die Geschäftsstelle des Heims in Berlin, Monbijouplatz 10, auf Wunsch zur Verfügung.

## Bereinsnachrichten.

### H. T. V. 04.

#### Turnstunden:

Kinder von 6—12 Jahren: Schillerschule von 5— $\frac{1}{2}$  7 Uhr (Mittwoch) 12—14 „ 5— $\frac{1}{2}$  7 „  
Herren: Reformrealgymnasium von 7— $\frac{1}{2}$  10 Uhr (Donnerstag) „  
Damen: 7— $\frac{1}{2}$  10 „  
Jugendliche von 14—16 Jahren: Reformrealgymnasium von 7—9 Uhr (Donnerstag). — Spendet für unseren Sportsfonds!



### Jüdischer Jugendbund Halle a. S.

Montag, den 28. November 1932: Club-Abend.  
Programm: Pressereferat, Spiele. Leitung: Kurt Grün.  
Dienstag, den 29. November 1932: Englisch-Kursus.  
Leitung: Herr Spiegel.

### Jüdischer Pfadfinderbund.

**Arbeitsberichte und Beiträge ablesen!** — Die Statistiken sind bis zum 1. Dezember fertigzustellen.  
Jungenschaft: Sämtliche Jungenschaftsgruppen treffen sich Sonntag vormittag im Heim. Genaueres auf den Heimabenden.  
Sonstige Gruppen-Veranstaltungen wie gewöhnlich.

völligen Aufgehen in einander gibt es keinen außerweltlichen persönlichen Gott, die Welt selbst ist Gott. Das Ineinander von Gott und Welt aber, d. h. der Kosmotheismus führt konsequenterweise zum Atheismus. Jacobi interpretierte den spinozistischen Pantheismus als Kosmotheismus, und der sich zu Kosmotheistischem Prometheusode bekennende Lessing wurde deshalb folgerichtigerweise zum Atheisten verschrien. Jacobi aber deutete den Spinozismus falsch. Spinozas System läßt nämlich keinen radikalen, sondern nur einen verfeinerten Pantheismus zu. Dieser modifizierte Pantheismus weist die Extravaganzen aller akosmischen Theorien zurück und behauptet, daß die Welt außer Gott ihre eigene Substantialität habe. Abgleich die Reihe der zufälligen Dinge nur als Wirkung der Allmacht Gottes zu finden ist, besteht sie doch für sich selbst, zwar abhängig vom Unendlichen, „aber doch der Subsistenz nach mit dem Unendlichen nicht vereinigt.“

Man muß nämlich einen Unterschied machen zwischen Selbstständigem und Fürsichbestehendem. Gott ist selbstständig und als causa sui unabhängig. Dem göttlichen Selbstständigen nun steht das „weltliche“ Fürsichbestehende gegenüber, das zwar vom Selbstständigen abhängig ist, aber dennoch Subsistenz hat. Nicht nur das Selbstständige, also Gott, sondern auch das Fürsichbestehende, die zufällige Welt ist Substanz. Die für sich bestehenden Dinge sind in Gott, das selbstständige hingegen, also Gott, ist nicht in den Dingen, Gott geht nicht auf in der Welt. Die Substantialität der Dinge stellt eine Scheidewand zwischen dem Weltgefüge und Gott, die das Einswerden Gottes mit der Welt hemmt. Der geläuterte Pantheismus weist also Gott eine selbst-

ständige Wirkungssphäre zu, in welcher die subsistierende Welt zwar eingebettet ist, doch so, daß Gott in ihr nicht aufgeht und sie selbst ihre Bestandtheit, wie Mendelssohn Subsistenz verdeutscht, bewahrt. Die Welt ist ein Gedanke Gottes, sie ist in Gott immanent, hat aber ihre abgesonderte Existenz.

Diesen geläuterten Pantheismus vertrat auch Lessing, es kann ihm daher kein Atheismus imputiert werden. Das Immanenzprinzip des geläuterten Pantheismus weist den Gedanken des Atheismus von vornherein zurück. Nach der Immanenzlehre ist die Welt in Gott und Gott ist eine von der Welt unterschiedene Ursache der Dinge. Auch Lessing nahm eine solche von der Welt unterschiedene Ursache an, und wenn er zwar die Goetheschen Prometheusgedanken billigte, so tat er es nicht aus atheistischen, sondern im schlimmsten Falle aus antitheistischen Rücksichten. Antitheismus ist aber noch bei weitem nicht Atheismus. Lessings hen-kai-pan leugnet jede übernatürliche Weltordnung und weist jede „causa transiens“, jede supranaturalistische Ursache ab. Aber Ausschluß des Supranaturalismus kann mit keinem Atheismus identifiziert werden. Der Bekämpfer der supranaturalistischen Weltdeutung kann mit dem Prinzip der außerweltlichen Gottheit zusammen bestehen. Dies tat auch Lessing, indem er alles Übernatürliche als mit seinem Vernunftsystem sich nicht einend aussehend, die göttliche Allbeherrschung aber annahm. Lessing war also Spinozist. Da aber Spinozismus nach Mendelssohns Interpretierung geläutertes Pantheismus ist, der jeden Atheismus ausschließt, war auch Lessing kein Atheist.



## Kalendarium

für die Zeit vom 25. November bis 2. Dezember 1932  
d. i. vom 26. Marcheschwan bis 3. Kislew 5693.

Freitag,	25. 11.	Sabbatanfang	16.15 Uhr
Sonnabend,	26. 11.	Schacharis	9.15 " Neumondweihe.
		Minchah	16.00 "
		Ausgang	16.58 "
Sonntag,	27. 11.	morgens	8.20 "
An den Wochentagen		morgens	7.30 "
		abends	19.00 "

Rausch chaudesch Kislew Dienstag, 29. und Mittwoch, 30. 11.

### Jahrzeiten:

Die Jahrzeiten beginnen immer am Vorabend der genannten Tage.  
Dienstag, 29. 11. Kohlhagen, Cohnheim Pfännerhöhe.  
Donnerstag, 31. 11. Frau Schwarz (Halberstädterstr. 13).  
Sonnabend, 3. 12. Herjchkowig, Pfifferling.

## Inhalt der Wochenabschnitte.

- I. Sidra. Chaja soroh. 1. B. M. 23, 1—25, 15.  
Saras Tod. Jsaak und Rebekka.  
II. Haftara. 1. Könige 1, 1—31.  
Salomo wird als König eingesetzt.

## Jüdischer Turn- und Sportverein „Bar Kochba“.

Anschrift: Hermann Czerninski, Bismarckstr. 28.

### Wochenprogramm.

1. Am Sonnabend, dem 26. 11. 1932 wird im Rahmen der Les- und Diskussionsnachmittage im Hause des Herrn H. Samuel, Augustastr. 14 part. die Lektüre von Bialik-Rawnizki's Sopher ha-agadah und Pinsker's Autoemanzipation fortgesetzt.  
Leitung: Makkabi Dr. Mendelssohn. Beginn: 1/2 18 (!)

2. Am Sonntag, dem 27. 11. 1932: Handballtraining und Leichtathletiktraining auf dem Sportplatz am Gimziger Damm (Linie 4). Wir trainieren für die Pokalmeisterschaft der Makkabivereine!

Leitung: Trainer S. Brüggemann und Makkabi Pfeiffer.  
Beginn 10 Uhr.

3. Am Dienstag, dem 29. 11. 1932: Gymnastik für Damen von 20—20<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr, für Herren von 20<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—22 Uhr in der Turnhalle des Reformrealgymnasiums, Friesenstr. 13.

4. Am Donnerstag, dem 1. 12. 1932: Im Gemeindehaus. Von 17—18 Uhr Kinderturnen in der Turnhalle der Hermannschule. — Von 20<sup>1</sup>/<sub>4</sub>—21<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr Hebräischer Kursus für Anfänger unter Leitung von Makkabi Dr. Rubinstein. — Von 21 Uhr ab: Clubabend: „Das Recht des jüdischen Menschen auf seine Nationale Heimstätte“ Rede von Dr. Chaim Weizmann, besprochen von Makkabi Wilgkn. Tischtennis und andere Spiele. Zeitungen liegen aus.  
Leitung: Makkabi Ewald Kersten.

## Spinoza.

Am 24. November 1632, also vor 300 Jahren ist der berühmte Philosoph Baruch Spinoza in Amsterdam geboren. Er entstammte einer Marranenfamilie. Nach dem Besuch der Lehranstalt der jüdischen Gemeinde studierte er Latein, Mathematik und Naturwissenschaften und gewann auch Einblick in die mittelalterliche Scholastik. Entscheidende Bedeutung aber gewann für ihn die Philosophie des Descartes, des Vaters der neueren Philosophie, deren Studium ihn — im Gegensatz zu Autorität und Ueberlieferung — ganz auf die Erkenntnis der Vernunft stellte und ihn die Anwendung der mathematischen Methode in der Philosophie lehrte. Wegen seiner kezerischen Ansichten verdächtigt und angeklagt, wurde er von der jüdischen Gemeinde in Amsterdam 1656 mit dem Bann belegt; dem Magistrat der Stadt wurde hiervon Mitteilung gemacht, wahrscheinlich, um Gefahr abzuwenden, die, beim Gewährenlassen

### Statt Karten!

All den lieben Freunden, Bekannten und Vereinen, die an unserem Ehrentage unserer gedacht und uns in so liebenswürdiger Weise aufmerksam gewesen sind, danken wir verbindlichst.

Halle, im November 1932.

**Dr. Leo Lewinsky und Frau.**

der auch gegen das Christentum gerichteten kezerischen Anschauungen Spinozas, der Stellung der immerhin nur geduldeten Juden drohte. Die Erregung soll auch einem Fanatiker die Nordwaffe gegen Spinoza in die Hand gedrückt haben. Nach seiner Erkommunikation bezog er das Landhaus eines Freundes in der Nähe von Amsterdam. Später wohnte er in Rheinsburg bei Leiden, darauf in Voorburg, zuletzt im Haag. Er lebte bedürfnislos vom Schleifen optischer Gläser. Einen ehrenvollen Ruf an die Universität Heidelberg lehnte er, obwohl ihm Lehrfreiheit zugesichert wurde, ab, um seine völlige Unabhängigkeit zu bewahren. Von seinen Werken veröffentlichte er selbst nur zwei, von denen das zweite, der „Theologisch-politische Traktat“ 1670 anonym erschien, aber einen solchen Sturm der Entrüstung hervorrief, daß sein Hauptwerk, die „Ethik“ erst nach seinem Tode erscheinen konnte. Er starb, erst 44 Jahre alt, an der Schwindsucht, mit der er von seiner Mutter her erblich belastet war. Noch im Todesjahre 1677 erschien seine nachgelassenen Schriften unter dem Titel: B. d. S. Opera Posthuma. Diese enthielten außer der „Ethik“ den „Politischen Traktat“, den „Traktat über die Bervollkommnung des Verstandes“, die „Briefe“ von und an Spinoza und einen „Abriss der hebräischen Grammatik“.

## Das Ehrendenkmal für die jüdischen Gefallenen.

In Berlin fand eine feierliche und außerordentlich eindrucksvolle Kundgebung statt, in deren Verlauf die Bundesleitung des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten den Vertretern der Behörden, der Verbände und der Presse das Gedenkbuch für die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen überreichte. Reichs- und Staatsregierung waren vertreten, unter den zahlreichen Ehrengästen sah man den Vorsitzenden der Stiftung Reichsehrenmal Staatssekretär Zweigert, den Chef der Wehrmachtabteilung im Reichswehrministerium Oberstleutnant Dit als Vertreter des Reichswehrministers, Korvettenkapitän Ciliar von der Marineleitung, Oberregierungsrat Dr. von Carlowitz, Leiter der Pressestelle des Reichskommissars für das Land Preußen, Mitglieder der Presseabteilung der Reichsregierung, Vertreter einzelner Ministerien, des Zentralnachweisesamtes für Kriegsgräber und Kriegsverluste, der Reichs- und Staatsarchive, des deutschen Offiziersvereins. Man sah ferner Major von Stephanie von der Bundesleitung des Stahlhelm, neben ihm Führer des Reichskriegerbundes Kyffhäuser und des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Fast alle jüdischen Organisationen hatten Vertreter gesandt; vertreten waren auch Rabbinerverbände und Rabbinerseminare, ebenso die jüdischen Jugend- und Sportverbände und akademischen Verbindungen.

Der Bundesvorsitzende Dr. Leo Löwenstein hieß die Erschienenen willkommen. In ausführlicher Rede legte er den Anteil der deutschen Juden am Kriege dar und wies nach, daß dieser Anteil nicht geringer war als der der deutschen Bevölkerung überhaupt. Im Namen der Frontsoldaten erhob er die Forderung nach unbefristeter Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung.

Stehend, in tiefstem Schweigen, ehrte die Versammlung das Andenken aller gefallenen deutschen Soldaten, während die Orgel das Lied vom Guten Kameraden ertönen ließ. Dann überreichte Dr. Löwenstein dem Vertreter des Reichswehrministers

## Israelitischer Frauenverein.

### Voranzeige!

Wir weisen schon heute darauf hin, daß wir am Sonntag, den 4. Dez. abends 8 Uhr im Gemeindehaus, Germarstraße 12 einen

## Wohltätigkeits-Tee

mit künstlerischen Darbietungen veranstalten, zu dem alle Gemeindeglieder herzlich eingeladen sind. Der Vorstand.



ein Exemplar des Gedebuches mit dem Hinweis darauf, daß die Reichswehr vor allem berufen sei, die Tradition der alten deutschen Wehrmacht zu wahren und weiter zu führen zum Segen des deutschen Vaterlandes.

Oberstleutnant Ott sprach nunmehr von einer der Stufen, die zur Redtribüne führten: „Meine Herren, ich habe die Ehre und den Auftrag des Herrn Reichswehrministers, hier in dieser feierlichen Stunde zum Ausdruck zu bringen, daß wir dieses Gedebuch unserer jüdischen Kameraden, die im Weltkrieg gefallen sind, in hohen Ehren halten werden zum Gedächtnis dieser treuen und echten Söhne unseres deutschen Volkes.“ — Mit stürmischem Händeklatschen und lauten Bravorufen wurde diese Ansprache des Vertreters des Reichswehrministeriums entgegengenommen.

Der Bundesgeschäftsführer Dr. Ludwig Freund sprach zum Schluß über das Thema „Frontgeneration und Vaterland“.

Mit dem Gesang der ersten Strophe des Deutschland-Liedes endete die eindrucksvolle Feier.

### Kleine inländische Chronik

**Berlin.** Professor Dr. Eugen Holländer, der bekannte Berliner Chirurg, ist im Alter von 65 Jahren gestorben. — **Mainz.** Der allgemeine Rabbinerverband wählte wieder einstimmig Herrn Rabbiner Dr. Baeck zum 1. Vorsitzenden

### Kurze ausländische Chronik

Meldungen der Jüdischen Telegraphen-Agentur.

**Straßburg.** Der Vorstand der Association „Les Amis de la Tradition Juive“ hat einstimmig den korporativen Beitritt der Organisation zum Weltverband für Sabbat- und Schomre Schabbos“ beschlossen. — **Warschau.** Das Warschauer Anatomische Institut wurde infolge antisemitischer Unruhen geschlossen. — **Wilna.** An der Wilnaer Universität kam es zu schweren Unruhen.

### Palästina

Meldungen der Jüdischen Telegraphen-Agentur.

Das Berliner Palästina-Amt hat soeben von dem Immigrations-Departement der Jewish Agency die Mitteilung erhalten, daß für die Zeit Oktober 1932 bis März 1933 113 Einreisegenerale für Palästina zur Verfügung gestellt werden. Davon sind: 65 für Chaluzim, 25 für Chaluzoth und 23 für Handwerker und Besitzer industrieller Kleinbetriebe.

Der Vortragende Legationsrat im Auswärtigen Amt Heinrich Wolff wurde zum deutschen Generalkonsul in Jerusalem ernannt. Legationsrat Heinrich Wolff hat nach langjähriger Arbeit im Auswärtigen Amt zuletzt das Generalkonsulat in Neapel verwaltet.

Der bisherige deutsche Generalkonsul in Palästina, Dr. Nord, geht als deutscher Gesandter nach Bangkok, der Hauptstadt von Siam. Dr. Nord hat sich während seiner Wirksamkeit als Generalkonsul in Palästina die Sympathie nicht nur der Regierungskreise, sondern auch weiter Kreise der Bevölkerung erworben.

### Literarisches

„Deutsche Kultur in ihrer Entwicklung“ nennt sich ein vor einigen Wochen in dem Verlag Duelle und Meyer, Leipzig, erschienenes Werk, verfaßt von dem Münchener Universitätsprofessor Dr. H. Günter. Wir lesen da in bezug auf die Judenverfolgungen, Seite 155: „Die Juden hatten von jeher (!) viel auf dem Kerbholz. Wucher, unangenehmes Geldgebaren bei Verschuldung und in Pfandsachen, den Hausier- und den Trödelhandel — — wirtschaftliche Macht, dazu die antichristliche Erbschaft.“ Wie wenig objektiv urteilt hier der Verfasser, der nur aus unlauteren Quellen schöpft und unter Verkenennung der geschichtlichen Sachlage seinem antisemitischen Bestreben frönt. Wie ganz anders äußert sich Luthers Gemütsart! Unter die Judenverfolgungen sagt dieser berühmte Reformator: „Ueber

Narren — die groben Esels — haben bisher also mit den Juden verfahren, daß, wer ein guter Christ gewesen, hätte wohl mögen ein Jude werden. Und wenn ich ein Jude gewesen wäre, so wäre ich eher eine Sau geworden als ein Christ. Denn sie haben mit den Juden gehandelt, als wären es Hunde und nicht Menschen.“ — Siehe Seite 223: „Bürgerliche Verbesserung“ schien nicht zuletzt bei den Juden angebracht. Bei aller Humanität (!!), ihre Art störte. Hieran anschließend, klein gedruckt: „Sie müßten vor allem dem neuen (!?) tal-mudischen Gesetz entsagen, das sie zu den gewissenlosen Ausbeutern der Christen macht und zum reinen mosaischen Judentum zurückkehren.“ Als Quellen dienen dem Verf. offenbar die Schmähschriften von dem Kanonikus August Rohling, der nicht imstande war, eine Zeile im Talmud zu lesen und die Pamphlete von Theodor Fritsch. Man sieht wieder bei dem Herrn Universitätsprofessor, daß wenn es sich um Juden und Judentum handelt, das Streben nach Wahrheit preisgegeben werden darf. Im allgemeinen verfällt sonst dem Fluche der Lächerlichkeit, der über Homer schreiben würde, ohne ihn zu kennen. „Wenn nicht, so heißt es weiter, müßten sie „von den Christen getrennt“ in eigenen Kommunen gesammelt auf das Land verjagt und zur Landwirtschaft angetrieben werden. Und die „Reformation“ muß bei der Jugend, der Schule beginnen. Der Staat mag immerhin mit Gewalt nachhelfen. Standesregister, Familiennamen, die deutsche Sprache in den Handelsbüchern, Anstellung der Rabbiner nur mit Zustimmung des Staates. Verbot des Schachers für die nächste Generation werden das ihrige tun. Man mache Soldaten aus ihnen! Mit dem Siebenjährigen Kriege fing's an, weil solcher (der Krieg) viele Juden ungeheuer reich machte. Dieser ihr Reichtum schob sie in die Christen ein.“ — — — Dann großgedruckt: „Die Aufklärung hat die Judenfrage nicht gelöst.“ Man schüttelt den Kopf und fragt sich: Hat denn der gelehrte Verfasser gar keine Kenntnis von der Geschichte der Judenheit von Beginn des 19. bis zum 20. Jahrhundert und welche Quellen dienten ihm zur Grundlage? Da lesen wir, daß der Herr Professor eine Doktordissertation aus dem Jahre 1891 benutz hat, sie ist von Reuß, die sich über Christian Wilhelm Dohms Schrift „Ueber die bürgerliche Verbesserung der Juden“ erschienen 1781, verbreitet. Das sagt genug. Schließlich geben wir unserer Verwunderung darüber Ausdruck, daß ein so hochangesehener Verlag wie der von Duelle & Meyer ein solches Buch auf den Markt bringt. M. Sp.

Notizblatt Nr. 30 der Gesellschaft zur Erforschung jüd. Kunstdenkmäler. Mit dieser neuesten Veröffentlichung beginnt die Gesellschaft ihren Katalog der erschienenen Abbildungen zur jüdischen Kunst

# 6 Tage

## ANGEBOT KLEIDER

zu stark herabgesetzten Preisen!

in einem unserer Schaufenster in der Großen Ulrichstr. zeigen wir eine gedrängte Auswahl von Kleidern zu

### 14.50 und 19.50

Fast alle diese Kleider sind auch in den Farben schwarz marine und anderen Modifarben am Lager und geben Ihnen einen kleinen Ueberblick welche Fülle von Kleidern wir in diesen beiden Preislagen für Sie bereitgestellt haben.

## BRUMMER BENJAMIN

Halle a. S.

Gr. Ulrichstr. 22-25



und Kulturgeschichte der wissenschaftlichen Welt zugänglich zu machen. Sie beschränkt sich einstweilen darauf ihre eigenen Bestände zu benutzen, um Interessenten, die sich gegebenenfalls an die Geschäftsstelle (Frankfurt am Main, Fahrstraße 146) wenden werden, das hier angeführte Material vorlegen zu können. Schon in dieser ersten Nummer sind die verschiedensten Einzelgebiete berücksichtigt: Judengasse, Synagoge, Friedhof, Sabbath, Thora schmuck, Kultgegenstände für die einzelnen Festtage. Schon jetzt erhält dadurch der Benutzer ein Bild von der Menge des vorhandenen Stoffes. Einige praktische Anleitungen zum Gebrauch des in seiner Anlage genau beschriebenen Katalogs sind von der Bearbeiterin Ida Poser, vorangestellt. Auch diesem Heft sind wie den früheren Notizblättern einige wohlgezeichnete Abbildungen beigegeben. Im Interesse möglicher Vollständigkeit dieser Arbeit liegt es, daß die Gesellschaft durch Zuwendungen aller Art in diesem großzügigen Unternehmen gefördert wird.

Rabb. Dr. Josef Unna, Frankfurt a. Main.

**Rechtsstellung und Neugestaltung der bayerischen Rabbinatsbezirke.** Von Dr. Martin Frankfurter-Ansbach. Preis RM. 2,40 Verlag B. Heller, München, Pflinganserstraße 64.

Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit einer Frage, um die sich seit über 100 Jahren Regierungen und Gemeinden bemühen. Es handelt sich um die zweckmäßige Gestaltung der Rabbinatsbezirke — das letzte noch zu lösende Problem im Aufbau der bayerischen Religionsgemeinschaft.

Vorausgeschickt wird eine Analyse der jetzigen Rechtsstellung der Rabbinatsbezirke, die auch auf wichtige praktische Fragen eingeht und neue Lösungsmöglichkeiten andeutet.

Mit der eingehenden Klarstellung der Grundlagen für den Neuaufbau der Rabbinatsbezirke werden die allgemeinen Grundlagen des Gemeindelebens und des Gemeinderichts überhaupt dargestellt. Die Frage der staatlichen Aufsicht und Mitwirkung bei der Einrichtung und Verwaltung der religiösen Institutionen und andere praktische organisatorische Probleme, das Verhältnis der Gemeinden zum Verband werden eingehend behandelt.

Jeder am jüdischen Gemeindeleben Interessierte sollte die aufschlußreiche Schrift kennen.

„Anti-Anti“ in siebenter Auflage. In diesen Tagen ist nach umfangreichen Aenderungs- und Ergänzungsarbeiten die siebente Auflage des Abwehrlexikons „Anti-Anti, Tatsachen zur Judenfrage“ (herausgegeben und verlegt vom Central-Verein, Philo-Verlag, Berlin W 15, Emserstraße 42; Preis 1.— Mark) erschienen. Durch Reichhaltigkeit und Qualität des Inhalts, übersichtliche und knappe Darstellungsweise, sowie praktische Handhabung fand der „Anti-Anti“ so regen Zuspruch in jüdischen wie nichtjüdischen Kreisen, daß seine sechste Auflage überraschend schnell vergriffen war und hunderte von Bestellungen unerledigt liegen bleiben mußten. Etwa 20 sachkundige Mitarbeiter haben an der Ueberarbeitung des „Anti-Anti“ mitgewirkt. Das Material wurde auf den neuesten Stand der Dinge gebracht, für die politischen Auseinandersetzungen wurden wichtige Tatsachen hineingearbeitet und an vielen Stellen die Darstellung erweitert und vertieft. So ist im Laufe eines Jahrzehnts aus einem an Umfang dünnen, an Inhalt keineswegs erschöpfenden Taschenbüchlein ein straff systematisiertes, alle Tatsachen zur Judenfrage ausführlich, aber prägnant behandelndes und darstellendes Abwehrlexikon geworden. Sein Vorzug liegt darin, daß es nicht nur für „berufsmäßige Bekämpfer“ des Antisemitismus bestimmt ist, sondern von jedem schnell gebraucht werden kann, der gegen die politisch-verzerrte Darstellung des Juden-

## Beleuchtungskörper, Heiz- und Kochgeräte für Gas und Elektrizität

Stadtgeschäft Halle

G. m. b. H.

Gemeinschaftsunternehmen der  
Wehag, des Fachgewerbes und  
des Handels, Gr. Ulrichstraße 54.

Konfitüren, Kakao, Schokoladen,  
Kaffee, Tee, gehören nur in ein gutes  
Spezialgeschäft, und darum der Kauf  
auch nur aus dem guten Spezialgeschäft  
von Felix Nitzsche, Schokoladen-Laden  
Gr. Ulrichstraße 31.

Pelzwaren aller  
und Felle Arten direkt  
von Leipzig

Siegfried Lichtenstein

Große Nikolaistraße 6

Reparaturen, Umarbeitungen.

Billige Bezugsquelle auch für Wiederverkäufer.

Eigene Kürschnerei



Die neuesten Rundfunkgeräte

Telefunken, Mende

und andere erste Marken werden unverbindlich vorgeführt im

Pianohaus B. Döll  
Große Ulrichstraße 33/34

tums auftreten will. Ein einzigartiges, von Juden wie Nichtjuden, vom Akademiker wie vom Kaufmann oft bewundertes und begehrtes kleines Werk, dessen weitere Ausgestaltung sich Central-Verein und Philo-Verlag stets angelegen sein lassen werden.

## Silbenrätsel.

Aus den Silben: a — am — bach — be — bi — bung  
— del — do — dra — ein — fen — gat — ge — ge —  
go — grip — ha — hard — it — korb — la — man —  
mi — na — obst — of — pa — rab — ran — rau — re  
— ro — see — seh — si — so — sur — ta — ta — tan  
— te — tel — ten — tib — tren — ve — wit — zil —  
sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen einen religiösen Weisheitspruch Schillers ergeben (ch = 1 Buchstabe).

Bedeutung der Wörter: 1. Wohnsitz, 2. Beinamen zweier jüdischer Könige, 3. Stadt in Schlesien, 4. altdeutscher Ausdruck für Witwe, 5. Angriff, 6. Sohn Salomos, 7. Tanz, 8. Historienmaler des 19. Jahrhunderts, 9. Ersatzmittel, 10. jüdisches Spielzeug, 11. Verwandte, 12. Behälter, 13. größter abessinischer See, 14. arab. Dolmetscher, 15. Biograph Karls d. Gr., 16. jüd. Schriftgelehrter, 17. bedeutendes biblisches Ereignis.

## Auflösung des letzten Rätsels:

1. Erez, 2. Iglau, 3. Narew, 4. Elephantine, 5. Ruben, 6. Haiti, 7. Anfang, 8. Tolskoi, 9. Zeremonie, 10. Umland, 11. Vigo, 12. Ipswich, 13. Enak, 14. Limonade, 15. Donizetti, 16. Einstein, 17. Rinde, 18. Almemor, 19. Nanking, 20. Dattelpalme, 21. Elan, 22. Nathanael, 23. Eliasberg.

Einer hat zu viel, der andere zu wenig, jedoch  
feiner genug.

In Freud und Leid  
gehören Familienanzeigen  
in das  
Wochenblatt.